

PREDIGT IM SENIORENABENDMAHL IN D AM KARSAMSTAG, 15.4.17,
ZU JONA 2

Liebe Abendmahlsgemeinde!

Zwei Bilder. Eigentlich sind sie sich ganz ähnlich. Jona steckt im großen Fisch. Aber man sieht auch den entscheidenden Unterschied: Links kauert Jona im Fisch wie ein Embryo im Mutterleib. Große Zähne halten ihn zurück. So ähnlich hindern die Gitter in der Gefängniszelle den Gefangenen an der Flucht. Rechts hat sich das Maul des Fisches geöffnet. Es gibt Jona frei. Jona streckt sich. Er hebt seinen Blick weiter nach oben. Noch kauert sein Körper zusammen. Bald wird er an Land sein und seine Mission erfüllen können.

Wenden wir uns noch einmal dem linken Bild zu! Wir sehen einen Menschen in Wartestellung. Er weiß noch nicht, wie es weitergeht. Es kann sein, dass dies das Ende ist; dass er nie mehr aus diesem Fisch-Gefängnis entkommen wird. Aber noch hofft er. Er legt die Hände zusammen und betet. Er spricht den Psalm, den wir gerade in der Lesung gehört haben – Worte eines Menschen, dem das Wasser buchstäblich bis zum Hals steht.

Ein Mensch ist am Ende. Und zugleich steht er am Anfang. Er hat seine eigentliche Aufgabe noch vor sich. Jona wird den Leuten in Ninive von Gott erzählen, wird ihnen sagen, dass sie ihr Leben ändern müssen. Darum wird es weitergehen. Darum gibt es das rechte Bild.

Woran erinnern mich diese Bilder? Am Anfang des Lebens steht ein Kind. Bevor es geboren wird, kauert es im Mutterleib. Ganz ähnlich, wie Jona im Fisch kauert. Es ist in Wartestellung. Dann wird es auf die Welt kommen, wird herauskommen, so wie Jona auf dem rechten Bild aus dem Fisch herauskommt. Scheinbar am Ende ist Jesus. Gestern, am Karfreitag, haben wir an sein Sterben gedacht. Heute sind wir in Wartestellung: zwischen Karfreitag und Ostern. Heute ist Jesus im Grab. So ähnlich, wie Jona im Fisch ist. Jesus zieht diesen Vergleich selbst im Neuen Testament, als er einmal sein Sterben und Auferstehen andeutet.

Das rechte Bild weckt Hoffnung: Es wird weitergehen. Jesus wird auferstehen. Gott wird ihm helfen. „Hilfe ist bei dem HERRN“, heißt es in dem Psalm. Der Karsamstag steht nicht für ein Ende. Er steht dafür, dass Gott noch etwas mit Jesus vorhat; dass er noch etwas mit *uns* vorhat. Gott rettet einen, der vom Tod umzingelt und gefangen war. Die vermeintliche Endstation wird zu einem Ort, wo einer aufgehoben wird für ein anderes Leben.

Ich lese noch einmal die zentralen Verse vor: „*Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!*“

So spricht einer, dem das Wasser bis zum Hals steht. Aber zugleich vertraut er darauf: Gott wird helfen. Das steht fest. Ostern ist die ganz große Hilfe. Ostern bringt das neue Leben bei Gott, das wir noch nicht geschaut haben. Ein bisschen

ist das ganze Leben wie ein Karsamstag: Ein Leben zwischen Ende und neuem Anfang. Neue Anfänge wie eine neue Geburt. Und immer wieder ein Ende oder eine Sackgasse, wo wir nicht weiterkönnen wie der Jona links auf dem Bild. Der Tod ist an Ostern Vergangenheit. So wie das rechte Bild schon andeutet, dass Jona nicht im Fisch bleiben wird, dass es für ihn weiter geht. Der Tod ist für uns auch Zukunft. Wir haben ihn noch vor uns.

Aber auch Ostern ist für uns Vergangenheit und Zukunft. Schon lange gibt es die Botschaft, dass Gott Jesus auferweckt hat. Und zugleich hoffen wir noch darauf, ist es das, was uns noch bevorsteht. Wir leben dazwischen, so wie dieser Karsamstag der Tag zwischen Karfreitag und Ostern ist.

Für dieses Dazwischen passt der Psalm sehr gut, den Jona betet. Wir können diesen Psalm auch zu unserem Gebet machen. Wir können ihn sozusagen aus der Bibel herausnehmen und in ein Gebetbuch legen. Vielleicht übersetzen wir ihn dabei in eigene Worte: „Gott, ich habe Angst. Das Wasser steht mir bis zum Hals. Ich fühle mich wie ein kleines, verschüchtertes Kind. Ich ziehe mich zusammen und traue mich nicht recht heraus. Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Das kann doch nicht das Ende sein, Gott! Ich warte darauf, dass noch etwas nachkommt. Du hörst mich doch. Du kannst mir doch helfen. Wir haben ja auch gehört, dass du Jona herausgeholfen hast. Und wir hören morgen, dass du Jesus zu einem anderen Leben verholfen hast. Du bist ein Retter. Du hilfst zum Leben.“

So ähnlich könnten wir beten, wenn wir nicht weiterwissen; wenn wir merken: Ein Abschnitt meines Lebens geht zu Ende, aber ich weiß noch nicht, was dann kommen wird. Solche Abschnitte gibt es immer wieder. Eine Frau kann immer schlechter sehen und gehen, aber sie lebt noch daheim.

Wird sie daheim Unterstützung bekommen? Oder wird es besser sein, in ein Heim zu gehen? Ein junger Mensch hat eine Ausbildung begonnen und merkt, dass er das nicht das ganze Leben durchhalten wird; dass er sich etwas anderes suchen wird. Soll er die Ausbildung wechseln? Wofür soll er sich entscheiden? Oder eine Frau in der Mitte des Lebens merkt, dass ihre Ehe in Gefahr ist, dass das nicht weitergeht, was sie mit ihrem Mann zusammen aufgebaut hat. Dann kann ein solches Gebet helfen. Dann kann es helfen, dass wir uns das Bild von Jona im Fisch anschauen und uns klarmachen: Es hätte das Ende sein können; aber nun ist es doch weitergegangen.

Und wir können uns das Geschehen vom Karfreitag bis Ostern vor Augen halten. Wir *haben* es ja sinnbildlich vor Augen im Abendmahl. Da stehen Brot und Wein ja dafür, dass Jesus für uns seinen Leib und sein Blut hingibt. Und zugleich bringt das gemeinsame Essen uns näher zusammen. Zugleich sind Brot und Wein Lebensmittel. Sie stehen dafür, dass Gott immer neu Leben schenkt. „Es geht ‘nauswärts“, sagen wir von dieser Jahreszeit, vom Frühling. Gott lässt es ‘nauswärts gehen. Das sagen uns diese Bilder und das ist die Botschaft des heutigen Tages. Amen.

LIEDER: 98,1-3; 79,1-4; 220; 222,1-3